

BITTGOTTESDIENST FÜR DEN FRIEDEN 2015

GRENZERFAHRUNG



Ökumenische FriedensDekade
8. bis 18. November 2015
www.friedensdekade.de



BITTGOTTESDIENST FÜR DEN FRIEDEN 2015



INHALT

Grußwort des Friedensbeauftragten der EKD	2
Zum Geleit	4
Gottesdienstablauf	8
Meditation zum Gebet Jona 2, 3–10	18
Lesepredigt Jona 2, 3–10	20
Predigtmeditation zum Gleichnis Lukas 10, 25 – 37	24
Fürbitt-Informationen und Konkretionen	27
Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade	32
Organisationen und Adressen	34



GRUSSWORT DES FRIEDENSBEAUFTRAGTEN DER EKD 2015 – WAS FÜR EIN JAHR!

*Renke Brahms,
Leitender Geistlicher der Bremischen Evangelischen Kirche*

25 Jahre ist es her, dass eine Hoffnung in aller Munde war: „Friedensdividende“ nannte man das damals. Gemeint war die Umwidmung der horrenden Ressourcen, die während des Kalten Krieges in militärische und atomare Aufrüstung geflossen waren. Hunger und ökologische Zerstörung sollten ein Ende haben, anstelle von Soldatinnen und Soldaten sollten Friedensarbeiterinnen und Friedensarbeiter in die Welt gesandt werden und das Ringen um Interessen – so dachte man damals – sollte endlich friedlich im Rahmen von gestärkten und wirklich demokratischen „Vereinten Nationen“ geschehen.

Die Jüngeren unter uns werden heute die Naivität ihrer Eltern belächeln; wie konnten sie damals nur glauben, dass Träume tatsächlich das Material für Wirklichkeit sein könnten? Ja: Eine GRENZE

war es, die man am 19. August 1989 mit einer Blechschere nahe der ungarischen Stadt Sopron während eines Picknicks durchschnitt und damit den Todesstreifen vom Nordkap bis Aşgabat zahnlos gemacht hatte. Eine GRENZerfahrung war es, als in Berlin eine Mauer fiel und in Rumänien ein Diktatorenehepaar mit dem Hubschrauber vom Dach des Präsidentenpalastes fliehen musste.

Und die Grenzerfahrung heute?

Ich brauche nicht zu wiederholen, was Ihnen die Nachrichtenkanäle in Echtzeit präsentieren: ... dass die Außengrenze Deutschlands – nunmehr ohne Innengrenze – weit hinaus verlegt worden ist ins Mittelmeer. Aber auch die Bilder, die bisher nicht denkbare Grausamkeiten des

Daaisch – bei uns bekannt als sogenannter „Islamischer Staat“ (IS) – gegen Menschen und Kulturerbe medial aufbereitet in unsere Wohnzimmer tragen, zeugen von einer Grenze: wo 1916 im Geheimen Franzosen und Engländer ihre Einflusssphären mitten auf den arabischen Ölfeldern abGRENZten, wütet heute die Gewalt.

Gott mutet uns die GRENZerfahrungen offenbar zu, die positiven wie die negativen, die persönlichen wie die politischen. Und wenn diese Grenzerfahrungen sich – wie in diesem Jahr 2015 – manchmal zur Bedrohungserfahrung verdichten, wandelt sich die Friedensdekade von einem jährlich wiederkehrenden thematischen Angebot zu DEM Ort, wo wir als Christinnen und Christen diese verdichteten Grenzerfahrungen vor Gott bringen – individuell, aber auch und gerade in der Gemeinde.

Wo sonst wäre der Raum, der Resonanzboden und die Vertraulichkeit für die sorgsame Bildung des Gewissens, wenn nicht im Gebet und im Gespräch. Wo sonst könnte die Entscheidung reifen, in einem Rüstungsbetrieb zu arbeiten oder nicht, sich um Flüchtlinge zu sorgen, als Soldat in einer Armee zu kämpfen oder den Kriegsdienst zu verweigern?

2015 – was für ein Jahr! Ich danke an dieser Stelle allen, die die Ökumenische Friedensdekade vorbereiten oder durchführen und an ihr teilnehmen.

Ich grüße Sie herzlich mit dem Gruß des großen GRENZüberschreiters des 13. Jahrhunderts, des Giovanni Berdone, später Franciscus de Assisi:

[Pace e Bene – Frieden und Gutes!](#)



ZUM GELEIT
ZUR ÖKUMENISCHEN FRIEDENSDEKADE 2015 „GRENZERFAHRUNG“

*Dr. Christoph Münchow,
Bundesvorsitzender der EAK (Bonn)*

Grenzerfahrungen und Grenzkontrollen zwischen EU-Staaten sind für Bürgerinnen und Bürger der EU eine Ausnahme. Die schikanösen Erfahrungen am Grenzübergang von der Bundesrepublik Deutschland in die DDR oder von Westberlin nach Ostberlin liegen manchen Älteren noch im Magen. Für Jüngere sind es Erzählungen wie von einem anderen Stern. Viele DDR-Bürger erhofften die Grenzöffnung. Als die Mauer und die Grenze 1989/90 fielen, war das eine „grenzüberschreitende“ wunderbare neue Grenzerfahrung. Endlich!

Ganz anders sind Grenzerfahrungen beispielsweise von Bootsflüchtlingen aus dem Mittelmeerraum, die sich unter lebensgefährlichen Bedingungen nach Europa retten wollen. Erschreckend und anrührend sind die Berichte der Grenzerfahrungen von Kindern, Frauen, Männern und betag-

ten Menschen, die sich nach Europa flüchten. Sie gehen direkt und tiefer unter die Haut als Zahlen und Statistiken. Nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge wurden im Jahr 2014 insgesamt 202 834 Asylanträge gestellt. Das sind 75 811 mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Asylbeantragungen stieg gegenüber 2013 um 57,9 Prozent. Ein Land wie der Libanon mit einer Bevölkerung von knapp vier Millionen hat über eine Million Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen! Immens ist die Zahl von Binnenflüchtlingen, die im eigenen Land anderswo eine Zuflucht suchen. Das sind alarmierende Zahlen über den Zustand unserer Welt. Es darf nicht zu einer Gewöhnung oder Abstumpfung kommen. Hinter statistischen Angaben mit Prozentpunkten nach dem Komma stehen Einzelschicksale. Die Entwicklung im Jahr 2015 zeigt ein rasantes Ansteigen der Schutzsu-

chenden, besonders durch die Flüchtlinge aus Syrien, aber auch aus Eritrea, Afghanistan und aus der Balkanregion.

Menschen mit solchen Grenzerfahrungen werden von vielen willkommen geheißen, Christen und Nichtchristen. Es gibt Gott sei Dank in Deutschland eine ausgeprägte Willkommenskultur. Aber es macht nachdenklich, wenn mit statistischen Angaben zum Nutzen von Migrantinnen und Migranten für die Sozialkassen um Akzeptanz von Flüchtlingen und um die Mithilfe bei der Aufnahme, Unterbringungen und Integration von Flüchtlingen geworben werden muss. Mitmenschlichkeit – ökonomisch gefiltert? Erschreckend sind die zunehmenden Gewalttaten gegen Ausländer und Ausländerinnen und das Schüren von Ausländerhass, offen oder subtil. Ein Unternehmer in einer sächsischen Grenzstadt zu Polen sprach in einem Interview von „reisefreudigen Afrikanern“, die „ungebeten über das Mittelmeer zu uns gelangen“ und hier das Asylrecht missbrauchten. Nur eine Entgleisung oder „Grenzüberschreitung?“ Anschläge auf Asylbewerberheime, Pöbeleien gegen Ausländer auf der Straße werden verharm-

lost, wenn sie nur als „Grenzüberschreitungen“ gekennzeichnet werden.

Zu alledem gibt es Grenzen und Grenzerfahrungen in uns selbst. Wir haben z. B. Grenzen der Toleranz. Aber es gibt positive „Grenzüberschreitungen“ der anderen Art, wenn wir erstaunt entdecken, wie Migranten aus christlichen Traditionen und aus anderen Kulturen und Religionen unseren Horizont erweitern und uns vor der Eingrenzung in Engstirnigkeit bewahren.

„Grenzerfahrung“ – das Thema der Ökumenischen Friedensdekade stellt die Erfahrung von immer mehr Menschen, die angesichts von Krieg und Gewalt zur Flucht gezwungen sind, in den Mittelpunkt von Gottesdiensten, Friedensgebeten und Informationsveranstaltungen. Ihre unmittelbaren Grenzerfahrungen als Flüchtlinge an den europäischen Außengrenzen sollen der Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen und Einsichten sein.

„Grenzerfahrung“ – das Thema für 2015 lenkt unausweichlich den Blick auf die Fluchtursachen

und auf die eklatanten Notsituationen infolge von weltweiten ökonomischen Verdrängungs- und Verteilungskämpfen und von kriegerischen Kampfhandlungen in vielen Regionen. Diese zwingen immer mehr Menschen, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht und Sicherheit in einem anderen Land zu suchen.

Damit sind die anzustrebenden Ziele vorgegeben: die Überwindung von kriegerischer Gewalt und eine Stärkung der Prävention sowie der Bereitschaft, langfristig an der Beseitigung der Kriegsfolgen mitzuwirken. Das weltweite Flüchtlingsproblem ist ursächlich mit der Friedensfrage verbunden, in weltweiter und lokaler Perspektive.

Angesichts der Diskussionen über militärische Einsätze zur Schutzverantwortung als „Ultima Ratio“ muss die „Prima Ratio“ als vorrangige Option für die Gewaltfreiheit auf dem ersten Platz bleiben.¹ Die Option des „gerechten Friedens“ und

auch der „Ökumenische Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden“, zu dem der ÖRK aufgerufen hat, können nur durch „Mittäter“ mehr öffentliche Aufmerksamkeit gewinnen und die Praxisprobe bestehen, sowohl in lokaler wie in globaler Perspektive.

Ein wichtiges Anliegen der Ökumenischen FriedensDekade 2015 wird sein, unter dem Motto „Grenzerfahrung“ Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Grenzen überwunden und abgebaut werden können. Dazu gehört auch der Austausch über beglückende Erfahrungen, wie es gelingt, eigene Grenzen, Vorbehalte und Barrieren zu überwinden. Die beiden Bibelabschnitte, die der Ökumenische Vorbereitungsausschuss für die FriedensDekade 2015 ausgewählt hat, sollen richtungweisend zum Beten und Tun des Gerechten ermutigen.

Das Thema „Grenzerfahrungen“ hat das „Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade“ ausgewählt, in dem die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (ACK) sowie die Trägergruppe „Ökumenische Dekade

¹ Vgl. „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“, eine Denkschrift des Rates der Evangelische Kirche in Deutschland, 2007, S. 42 bzw. S. 70 ff.

für Frieden und Gerechtigkeit“ zusammenarbeiten unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF). Diese Arbeitshilfe wurde aufgrund einer Bitte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von der Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) als Teil der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD erarbeitet.

Beteiligt waren: Pfarrerin Eva Hadem (Magdeburg), Pastor Lutz Krügener (Hannover), OKR Dr. Roger Mielke (Hannover, Kirchenamt der

EKD, Gottesdienstentwurf und Redaktion), Dr. Christoph Münchow (Radebeul), Maria Schiffels/Wolfgang Burggraf (Geschäftsführer der EAK, Bonn), Dr. Sarah Schulz (Erlangen) und Dr. Markus Weingardt (Tübingen).

Hinweise auf weitere Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade 2015 mit inhaltlichen Konkretionen sowie auf Kontakte bzw. Informationen zur Friedensarbeit im Raum der EKD sind am Ende dieser Arbeitshilfe zu finden.



GOTTESDIENSTABLAUF

Gottesdienst

Musik

Eröffnung und Begrüßung

Lied: Sonne der Gerechtigkeit EG 262,1–4.7 oder
Strahlen brechen viele EG 268

Aus Psalm 126 (im Wechsel) oder Ps 136 nach
EG 301

Kyrie (EG 178.9 oder 178.12)

Gebet

Lesung: Jona 2, 3–10

Liedvers: Herr, gib uns deinen Frieden EG 436
oder Sende dein Licht EG 172

Evangelium: Lukas 10, 25–37

Lied: Brich mit den Hungrigen dein Brot EG 420
oder Jesu, geh voran EG 391

Predigt

Lied: Nun danket Gott EG 290,1.4–7 oder das
Themenlied Grenzerfahrung
(Glaubensbekenntnis – Apostolicum oder Alter-
native)

Fürbitten und Vater unser

Lied: Nun singe Lob, du Christenheit EG 265 oder
Vertraut den neuen Wegen EG 395

Segen

Musik

Abendgebet/Vesper

Eingang/Eröffnung

E: Komm, Gott, in unsere Mitte.

A: Komm, Gott, in unsere Mitte.

E: Was immer uns heute gelang.

A: Komm, Gott, in unsere Mitte.

E: Was immer wir heute versäumt.

A: Komm, Gott, in unsere Mitte.

E: Stimme uns ein auf dein Lob.

A: Komm, Gott, in unsere Mitte.

E: Fülle uns frühe mit deiner Gnade.

A: Komm, Gott, in unsere Mitte.

E: Fülle uns am Abend mit Dankbarkeit.

E: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem
Heiligen Geist,

A: wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und
in Ewigkeit. Amen

Aus [Psalm 126](#) (im Wechsel)

[Lesung](#): Jona 2, 3–10

[Liedvers](#): Herr, gib uns deinen Frieden EG 436
oder Sende dein Licht EG 172

[Evangelium](#): Lukas 10, 25–37

[Ansprache](#)

[Lied](#): Brich mit den Hungrigen dein Brot EG 420
oder Jesu, geh voran EG 391 oder Themenlied
Grenzerfahrung

([Magnificat](#)/Lobgesang der Maria, z.B. EG 309)

[Fürbitten](#)

[Vaterunser](#)

[Lied](#): Nun singe Lob, du Christenheit EG 265 oder
Vertraut den neuen Wegen EG 395

[Segen](#)

Es ist möglich, diese ökumenische Ordnung aus der Tradition der klösterlichen Stundengebete dort zu verwenden, wo der Bittgottesdienst nicht als (Haupt-) Gottesdienst gefeiert wird. Diese Ordnung ist besonders geeignet für kleine gottesdienstliche Gemeinschaften und kann auch gut als Hausgottesdienst gefeiert werden.

GOTTESDIENST AUSFÜHRLICH

Musik

Begrüßung

E: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: Amen

E: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

A: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Liebe Gemeinde, wir begrüßen Sie herzlich zum Bittgottesdienst für den Frieden. Das Thema dieses Gottesdienstes heißt „Grenzerfahrung“. Sie spüren, wie doppeldeutig dieses Wort ist. Es weist zum einen auf die Erfahrungen der Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten, die an den Außengrenzen Europas um Aufnahme bitten und oft unter furchtbaren Umständen versuchen, die Grenzen zu überwinden, mit denen sich Europa

umgibt. Aber auch, wenn es Flüchtlingen gelungen ist, die Außengrenzen zu überwinden, stoßen sie auf Barrieren. Die Begegnung mit einer fremden Kultur, mit geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetzen, kann sehr schwierig sein.

Das Wort „Grenzerfahrung“ verweist aber auch auf die Erfahrungen der aufnehmenden Gesellschaft: Die Bilder von kenternenden Flüchtlingsbooten, von ertrinkenden Menschen führen uns als Deutsche und Europäer an Grenzen. Wir spüren: Da können wir nicht wegschauen, das können wir nicht hinnehmen! Wir müssen etwas ändern, damit so etwas künftig nicht mehr geschieht. Grenzen sind grundsätzlich lebensdienlich, niemand kann ohne Grenzen leben. Aber: Grenzen sind veränderlich. Jesus Christus hat die liebende und erbarmende Zuwendung Gottes über menschliche Grenzen hinweg weitergegeben. Er hat seine

Freunde ermutigt, ihm darin nachzueffolgen. Gottes Geist hat Menschen schon ueber bestehende Grenzen hinaus gefuehrt. Er hat Mut und Kraft zur Grenzuerschreitung gegeben. Im Hoeren auf das Wort Gottes und im Gebet wollen wir uns heute oeffnen lassen fuer Gottes veraenderung Impulse und wollen Gott bitten, **uns** Mut und Kraft zur Grenzuerschreitung zu geben.

Lied:

Sonne der Gerechtigkeit EG 262,1–4.7 oder
Strahlen brechen viele EG 268

Psalm 126 im Wechsel (EG 750)

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erloesen wird,*

so werden wir sein wie die Traeumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens*
und unsre Zunge voll Ruehmens sein.

Dann wird man sagen unter den Heiden:*

Der HERR hat Groeues an ihnen getan!

Der HERR hat Groeues an uns getan;*
des sind wir froehlich.

HERR, bringe zurueck unsre Gefangenen,*
wie du die Baechen wiederbringst im Suedland.

Die mit Traenen saenen,*
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen*
und streuen ihren Samen

und kommen mit Freuden*
und bringen ihre Garben.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn*
und dem Heiligen Geist*

wie es war im Anfang so auch jetzt und allezeit*
und in Ewigkeit. Amen

Kyrie (EG 178.9 oder 178.12)

Gott, Du Freund des Lebens, Du siehst das Verlorene, Du teilst jede Not, Du fuehrst aus Angst und Enge heraus, Du schenkst neues Leben. Wir rufen zu Dir: tritt ein in unsere Mitte.

Wir beten Dich an: Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison. (EG 178.9 oder 178.12)

Gebet

Herr, unser Gott, Du leitest Dein Volk auf dem Weg des Lebens. Wir bitten Dich: Sende Deinen Heiligen Geist in unsere Herzen, den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Führe uns hinaus über unsere Grenzen, dass wir Zeuginnen und Zeugen Deines Erbarmens werden durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Bruder und Herrn.

Lesung: Jona 2, 3–10

Lesung aus dem Buch des Propheten Jona:
Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,

HERR, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat.

Liedvers:

Herr, gib uns deinen Frieden EG 436 oder Sende dein Licht EG 172

Evangelium: Lukas 10, 25–37

Das Evangelium bei Lukas im 10. Kapitel:
Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Je-

sus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Predigt

Lied: Nun danket Gott EG 290, 1.4–7 oder Themenlied Grenzerfahrung

Glaubensbekenntnis – Apostolicum oder Friedensbekenntnis von Seoul

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist und der die Erde allen Menschen geschenkt hat. Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen, an die Macht der Unterdrückung. Ich glaube an Jesus Christus. Der gekommen ist, uns zu heilen, und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit. Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind, dass Friede unerreichbar ist. Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss, dass der Tod das Ende ist, dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat. Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will, die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet, und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind. Ich glaube an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Ich glaube an die Schönheit des Einfachen, an die Liebe mit offenen Händen, an den Frieden auf Erden.

Amen.

Ökumenische Weltversammlung 1990 in Seoul

Grenzerfahrung

T. Tobias Petzoldt
M. Nicole Chibici-Revneanu

C B/C Es F

1. Wir wis-sen, was wir glau - ben - und wo - zu wir stehn.
2. Sie kom-men aus dem E - lend, aus Hun-ger, Krieg und Flucht.
3. - Je - sus zeigt uns We - ge für an-dre ein - zu - stehn,

C B/C As B9

Wir wis-sen, wann es gut ist zu blei-ben, wann zu gehn.
Sie kom-men, weil man hier ein bess`-res Le - ben sucht.
und aus - ge - tret - ne Pfa - de nicht län - ger zu be-gehn.

As Es f

Wir ha - ben klare Mei - nung über uns, Gott und die Welt,
Sie geh - en ü - ber Mau - ern, - sie kom-men ü - bers Meer,
Er selbst ging ü - ber Gren - zen, - er selbst ging manch-mal weit,

As C(7) C/B

zu oft sind da - durch an - dre -
doch zu uns durch - zu - drin - gen scheint
er selbst will dass wir han - deln nach



Blick-win- kel ver - stellt.
un - er - reich - bar schwer.
ihm in un - srer Zeit.

Refrain



1/3 Gott , lass uns er - fah-ren un-sre Gren - zen, zeig-e uns was



1. neu - e Ein-sicht heißt, was neu - e Ein-sicht heißt.
2. Nä - chsten-lie - be heißt, was Nä - chsten-lie - be heißt.
3. Nach - zu - fol - gen heißt, was Nach - zu - fol - gen heißt.



Lass uns le-ben, le-ben mit al-len Kon-se-quen - zen nach



dei-nem Wort und mit dei - nem Geist.

Fürbitten

Du lebendiger Gott, Du umgibst uns mit Deiner liebevollen Zuwendung, von Dir kommt, was wir zum Leben brauchen. Wir danken Dir, dass Du Dein Werk mit uns und durch uns tun willst. Du hast uns als Deine Ebenbilder geschaffen. Daher bitten wir Dich, dass Du uns hilfst, verantwortlich zu leben, Dir zugewandt, unseren Mitmenschen zugewandt und besonders denjenigen, die unsere Hilfe brauchen.

Wir rufen zu Dir:

G: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten Dich: Öffne unsere Augen, die Not wahrzunehmen. Öffne unsere Ohren, um zu hören, was Menschen zum Leben brauchen. Öffne unsere Münder, um Worte des Willkommens auszusprechen. Bereite unsere Herzen, um Gastfreundschaft zu üben und unser Leben zu teilen. Lass uns die Sehnsucht wach halten nach einem geschwisterlichen Zusammenleben deiner Menschenkinder in ihrer Verschiedenheit und Vielfalt.

Wir rufen zu dir:

G: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten um Frieden überall, besonders wo Menschen wegen der Kriege im eigenen Land auf der Flucht sind. Wir bitten dich für die Flüchtlinge, die ihre Zuflucht und Sicherheit in anderen Ländern suchen. Wir denken besonders an: (*aktuelle Bezüge einsetzen* ...). Du teilst die Schmerzen, Du siehst zerbrochene Beziehungen, die Trauer um den Verlust der Heimat, die verlorenen Lebenschancen. Wir bitten, dass Wunden heilen, Hoffnung und Vertrauen wachsen. Wir bitten, dass wir erkennen, wo wir dabei helfen können.

Wir rufen zu dir:

G: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten für die Menschen, die in ihren Grenzen gefangen bleiben, die Fremdem mit Abwehr oder gar Gewalt begegnen. Sende Du Deinen Geist aus, dass harte Herzen weich und berührbar werden. Wir bitten Dich um einen wachen Sinn für Not und Unrecht, sprich Du selbst in den Gewissen der Einzelnen und wirke Umkehr zum Erbarmen.

Wir rufen zu dir:

G: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten Dich für unser Gemeinwesen, für die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Du liebst Frieden und Gerechtigkeit. Wir bitten Dich um die Weisheit, Institutionen und Rechtsordnungen so zu gestalten, dass Menschenwürde geachtet und geschützt wird und gutes Leben gelingen kann.

Wir rufen zu dir:

G: Erhöre uns, Gott!

Gott, höre unser Gebet:

E: Führe uns vom Tod zum Leben,

A: vom Irrtum zur Wahrheit.

Führe uns vom Zweifel zur Hoffnung.

von der Angst zum Vertrauen.

Führe uns vom Hass zur Liebe,

vom Krieg zum Frieden.

Lass Frieden erfüllen unser Herz,

unsere Welt und das All.

aus: Evangelisches Tagzeitenbuch

Vaterunser

Lied: Nun singe Lob, du Christenheit EG 265 oder
Vertraut den neuen Wegen EG 395

Segen:

So geht/gehen wir in diesen Tag (in diese Nacht)
mit dem Segen unseres Gottes:

Es segne und behüte euch/uns Gott, der Allmächtige und Barmherzige,

Vater, Sohn und Heiliger Geist

Musik



MEDITATION ZUM GEBET JONA 2, 3–10

*Dr. Sarah Schulz, Lehrstuhl für Altes Testament
an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg*

„Du warfst mich in die Tiefe, in des Meeres Herz“
Das Danklied Jonas im Bauch des Fisches besticht durch die Schönheit seiner Sprache und seine eindringlichen Worte.

V.3 bildet die Überschrift der Komposition: Der Beter befindet sich im Bauch des *scheol* (Luther: Rachen des Todes), d. h. inmitten des Totenreiches. Dort, in der Sphäre der absoluten Beziehungslosigkeit, wo Rettung nur noch durch übernatürliches Eingreifen möglich ist, erhört Gott seinen Ruf. Zwei parallel aufgebaute Strophen (V.4f.; V.6f.) führen die Bedrängnis des Beters in einem Katastrophenszenario eindrücklich vor Augen.

In der ersten Strophe ist Gott selbst für das Unheil verantwortlich:² „Du warfst mich in die Tiefe“; „deine Wogen und Wellen gingen über mich“. Das Ertrinken wird als die Vertreibung aus Gottes Nähe interpretiert; die Errettung besteht in der

Rückkehr zum Heiligtum, das die Präsenz Gottes verbürgt (V.5).³

Die zweite Strophe beschreibt die existentielle Not des in der Unterwelt Gefangenen. Das Wasser steigt ihm bis an die Seele (Luther: Leben), d. h. es steht ihm bis zum Hals und bedroht sein Leben. Das von Gott in der Schöpfung gebändigte Urmeer (hebr. *tehom*, Luther: Tiefe) umgibt ihn; aus dem Kosmos herausgefallen, ist er dem Chaos ausgeliefert. Als er am tiefsten Punkt angekommen ist, dem Ursprung der Berge am Grund des Meeres, setzt Gott die rettende Umkehr in Gang:

² Dieser theologisch zunächst befremdliche Zug ergibt sich zwangsläufig aus dem vorausgesetzten Konzept des exklusiven Monotheismus; vgl. das Bekenntnis Jonas in 1,9.

³ Der Zusammenhang tritt in der Übersetzung der Zürcher und der Elberfelder Bibel deutlicher hervor als in der Übersetzung Luthers.

„Du erhohest mein Leben aus der Grube“ (Luther: Du hast mein Leben aus dem Verderben geführt).

„Und Jona wurde zornig“

Erst der Kontext des Jonabuches gibt den Blick auf die hinter dem Danklied stehende theologische Grenzerfahrung frei. Das aufmüpfige Verhalten Jonas lässt keinen Zweifel daran, dass er seinen Auftrag als Zumutung empfindet. Dem sündigen Ninive, Symbol aller Israel bedrückenden Fremdmächte, will er auf gar keinen Fall durch eine Gerichtsansage die Möglichkeit zur Umkehr eröffnen, denn er weiß: Wenn Ninive Reue zeigt, wird Gott Gnade vor Recht ergehen lassen. Die theologisch grenzwertige Erfahrung besteht für Jona in der Erkenntnis, dass Gottes Barmherzigkeit auch dort heilsam wirkt, wo Jonas Meinung nach die göttliche Bestrafung der Frevler angezeigt wäre. Gottes Gnade macht ihm Angst, denn sie ist unberechenbar, nicht rational. Einen barmherzigen Gott muss man erst einmal aushalten können...

Und so verübt Jona, nachdem Gott seine Fluchtpläne durchkreuzt hat, in Ninive lediglich Dienst nach Vorschrift. Widerwillig kommen ihm gerade

einmal fünf hebräische Wörter über die Lippen: „Noch vierzig Tage, dann Untergang!“ Doch die Minimalprophetie reicht aus, um die große Stadt vom König bis zur Kuh zur Umkehr zu bewegen. Noch nie war Prophetie so einfach, noch nie so erfolgreich. Jona aber ist frustriert.

„Ich will mit Dank dir Opfer bringen“

Am Ende der Erzählung lernt Jona an der Rizinusstaude schließlich doch noch das *sola gratia* des göttlichen Handelns. Die neu gewonnene Erkenntnis der Gnade Gottes setzt er im Danklied retrospektiv zur Deutung seiner existentiellen Grenzerfahrung des Ertrinkens ein. Jona hat das Schicksal Ninives am eigenen Leib erfahren: Die Hinwendung zu Gott angesichts des unmittelbar bevorstehenden Todes führte ihn aus der Welt des Todes zurück in die Welt der Lebendigen. Da er um Gottes Langmut weiß, klagt er nicht, ruft nicht um Hilfe, bekennt nicht seine Schuld, sondern: dankt! Dies ist eine angemessene Geistes- und Herzenshaltung gegenüber dem „Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“ (1,9), der an die Stelle von realitätsfernem Moralismus Barmherzigkeit setzt – und fordert!



LESEPREDIGT JONA 2, 3–10

Pfarrerin Eva Hadem, Leiterin des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums in Magdeburg und Landeskirchliche Beauftragte für Friedensarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Sie hatte den Treckwagen längst gepackt. Wochen stand er voll beladen in der Scheune. Dann ging's los mit Eltern, vier Kindern und dem Neugeborenen. – Ohne den Treckwagen, nur mit drei der fünf Kinder, nur mit der Mutter, kam sie im Westen an. Ihr Mann fand sein Soldatengrab irgendwo bei Stalingrad.

Sie steigen zusammen auf das Schiff. Ein rostiger Kahn, völlig überfüllt. Europa ist ihr Ziel. Ihr Sehnsuchtsort. Endlich leben – frei, in Frieden und mit allen Möglichkeiten, die dieser Kontinent bietet. Der Winter ist kälter als gedacht, die Wellen schlagen höher als geahnt. Sie erfrieren auf See vor Lampedusa.

Liebe Gemeinde,

erschütternde Fluchtgeschichten haben unsere Familien geprägt. Und zugleich erreichen sie uns über die Medien fast täglich. Noch die nachfolgenden Generationen – längst in Frieden und Sicherheit – tragen daran.

„Krieg soll um Gottes willen nicht sein“ – diese Grundüberzeugung brach sich in den Kirchen in Deutschland nach 1945 endlich Bahn. Und für den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR ging die Überzeugung im Blick auf den Wehrdienst sogar weiter als im Westen: „Der Dienst ohne Waffe ist das deutlichere Zeichen für den Frieden“. Die pazifistische Position überzeugte aus der Geschichte der Weltkriege und in der Gegenwart des Kalten Krieges. – Heute wird schnell verlacht, wer sie vertritt: „Das ist doch naiv, da

helfen doch jetzt nur Waffen. Du hast die Welt von heute nicht verstanden, wenn du die Ultima Ratio jetzt hinterfragst!“

Was hat sich da verschoben in unseren Kirchen? In unserem Land 70 Jahre nach Kriegsende?

Jona hat einen Auftrag. Er soll nach Ninive. Er soll die Menschen dort vor dem Zorn Gottes retten und ihre Herzen bekehren. Jona ist Ninives letzte Chance. Aber Jona will nicht. Was gehen ihn diese verdorbenen Leute an? So steigt er lieber auf ein Schiff, das ihn ans Ende der Erde bringen wird. Aber Gott lässt ihn nicht aus der Verantwortung, schickt den Sturm, lässt Jona über Bord werfen, schickt den Fisch. Und genau hier – im Bauch des Fisches – hören wir Jona heute beten:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. (...) Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in

deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat.

Dieses Gebet ist verrückt.

Im wahrsten Sinn ver-rückt. Es scheint, an der falschen Stelle im Text eingefügt zu sein. Jona sitzt noch mitten in der Hölle – irgendwo tief unter der Wasserlinie und betet, als wäre er frei. Mitten in der Hölle und schon frei. Das ist eine Grenzverschiebung, für die unsere Vorstellungskraft nur im Glauben reicht.

Am 8. Mai 1985 verschob Bundespräsident Richard von Weizsäcker Grenzen im Blick auf die deutsche Geschichte:

„Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewusst erlebt haben, denken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, dass Bombennächte und Angst vorüber und sie mit

dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes. (...) Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse dunkle Zukunft. Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

Mit dem betenden Jona im Fischbauch vor Augen wird der 8. Mai 1945 zu genau diesem Punkt der Befreiung mitten in der Hölle. Und genau wie Jona, der nicht selbst in den Fisch kam und nicht von allein wieder herauskommen wird, dem die Tür von außen aufgestoßen werden muss, brauchte es für die Deutschen in West und Ost 40 Jahre nach Kriegsende einen Bundespräsidenten, der seinem Volk das Wort der Befreiung ins Herz legte.

Die Klinke zur Befreiung habe ich nicht selbst in der Hand, dieses Grenztor in die Freiheit wird von außen geöffnet.

Wir glauben an einen Gott, der die Menschen retten will, der Ninive nicht aufgibt, der Jona nachgeht. Unser Gott ist einer, der verirrte Gedanken geduldig neu auszurichten sucht, der Türen öffnet, wo wir nicht einmal eine Tür sehen. Der Befreiungsgebete auf die Lippen legt, wo das bloße Auge nur die Hölle sieht.

Als Kinder dieses Gottes sind wir befreit, Tore zu öffnen, wo andere an der Grenze zur Freiheit stehen. Und in der Konsequenz kann sich ein Europa als „Closed Shop“ kaum „Christliches Abendland“ nennen. Wo Menschen vor unseren Grenzen erfrieren, können wir noch nicht in Jonas Befreiungsgebet einstimmen. Da müssen wir selbst erst noch befreit werden.

Als am 3. Dezember 1978 die ersten Flüchtlinge aus Vietnam, die sogenannten Boat People, am Flughafen in Hannover ankamen, wurden sie von Ministerpräsident Ernst Albrecht begrüßt:

„Wir wissen, was an Leid und was an Strapazen hinter Ihnen liegt, und wir können Ihnen nachfühlen, wie Ihnen jetzt zumute ist. Sie kommen jetzt in ein Land, in dem Sie frei leben können, ohne von irgendjemandem unterdrückt zu werden. (...)

Und Sie kommen vor allem in ein Land, und das möchte ich Ihnen heute sagen, in dem Sie keine Furcht zu haben brauchen, sondern in dem Sie nun mit Zuversicht und Mut an den Neuaufbau Ihres Lebens herangehen können.“

André Shepherd entschied sich 2003 für den Dienst in der US Army. Da war er 26 Jahre alt. Der Einsatz im Irak-Krieg war sicher. Als Mechaniker wurde er in der Hubschrauber-Instandsetzung eingesetzt. Nach kurzer Zeit in Bayern kam der Einsatzbefehl für den Irak. Als ihm dort klar wurde, dass der Krieg auf einer Lüge basierte, dass es im Irak gar keine Massenvernichtungswaffen gab, konnte er nicht weiter Dienst nach Vorschrift tun.

Er desertierte, versteckte sich in Bayern im Untergrund und beschloss, Asyl in Deutschland zu beantragen ... Während das Verfahren zwischen deutschen Behörden und dem Europäischen Gerichtshof noch nicht zu Ende ist, erhält er den Preis „Frieden aus Überzeugung“.

Die Geschichte vom Treckwagen hat sie so oft gehört, von der Großmutter, von der Mutter, dass es sich für sie manchmal so anfühlt, als wäre sie selbst dabei gewesen. Und sie kennt die Namen genau. Die Namen von denen, die alle Türen verschlossen und die Namen derer, die manchmal nur für einen Moment aus der Hölle befreiten. Amen



PREDIGTMEDITATION ZUM GLEICHNIS LUKAS 10, 25–37

Pastor Lutz Krügener, Beauftragter für Friedensarbeit im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Es geht ums Leben! Der Schriftgelehrte fragt nach dem ewigen Leben angesichts des Todes, nach der letzten Grenze, vor die alle Menschen treten: „... was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Die Antwort kennt er: Das „Dreifachgebot der Liebe“. Aber Jesus macht deutlich, wie dies Gebot nur zum Leben helfen kann: „Tu das!“. Kenntnis oder auch Glaube allein, reichen nicht. Die Tat zählt.

Für mich ergeben sich viele Fragen nach dieser Antwort von Jesus: „Wie liebe ich eigentlich Gott, den Nächsten und mich selbst, was muss ich tun?“. Dem Schriftgelehrten scheint dies klar zu sein, für ihn liegt das Problem an einer anderen Stelle: „Wer ist mein Nächster?“

Der Kreis der Nächsten wurde damals immer mehr eingegrenzt, man sah ihn in dem Glaubensbruder oder auch nur in dem Parteiliebhaber. Heute ziehen wir diesen Kreis weiterhin eng. Bei aller vermeintlichen Weltoffenheit gilt beim konkreten Tun: „Zuerst vor der eigenen Haustür“ und „meine Familie“, bis dahin: „Jeder ist sich selbst der Nächste!“, „Unterm Strich zähle ich!“

Je komplexer die Wirklichkeit wird, umso mehr scheinen wir uns auf Bekanntes und Verwandtes zurückzuziehen und Grenzen enger zu definieren.

Offene Grenzen und religiöse Vielfalt werden weniger als Chance, denn als Bedrohung empfunden. Durch diese Abgrenzung und Eingrenzung wollte sich der Schriftgelehrte damals rechtfertigen. Wollen wir uns heute ebenso rechtfertigen im

Hinblick auf unser Handeln oder Nicht-Handeln im Gegenüber zu unseren Mitmenschen?

Jesus will etwas gänzlich anderes! „Wer ist denn mein Nächster?“ Falsche Frage! „Es war ein Mensch ...!“ Mit dieser Geschichte als Antwort verändert Jesus den Begriff des „Nächsten“ entscheidend. Es geht darum, wie ich als Handelnder der Nächste werde, und nicht, wie ich den Kreis meiner Objekte definiere. Es geht darum, wie der Nächste nicht Objekt meines Tuns, sondern selber zum Subjekt wird. In der aktuellen Situation unseres Umgangs mit Flüchtlingen bedeutet dies, wie ich sie unterstützen kann, wieder Subjekte ihres Handelns zu werden.

„Es war ein Mensch ...“, „entgrenzt“ den Nächsten völlig von Familie, Volk, Nation und Glaube! Wir wissen nicht, ob er Mann, Frau, einheimisch oder fremd, schwarz oder weiß, Jude oder Nicht-Jude war. Es war jede und jeder von uns: „ein Mensch, gefallen unter die Räuber“.

„Ein Priester, ein Levit, (und ich ergänze) ein „Ich“ sahen ...“, aber „Sehen“ genügt nicht. In Ihnen

liegt stereotyp die Frage, wie ich meine Grenzen öffne, die mir meine Rolle, meine Herkunft, meine Religion oder was auch immer setzen? Wie kann ich hingehen, berühren, helfen, Nähe suchen?

Jesus sprengt die Grenzen, indem als Zuspitzung und Skandal der Protagonist seiner Geschichte ein Samariter ist. Die Samaritaner wurden von den unterschiedlichen jüdischen Religionsparteien gleichermaßen ausgegrenzt und lebten mit diesen in gegenseitiger Feindschaft. Aber ausgerechnet dieser Samariter ist Vorbild und zeigt wie ich zum Nächsten werde. Er bleibt nicht im distanzierten Schauen. Er lässt sein Herz berühren: „Es jammert ihn.“ Er zeigt Mitleid und leistet „Erste Hilfe“, pflegt, organisiert langfristige, nachhaltige Hilfe, ist dem Nächsten ein Nächster im umfassenden und modernsten Sinne.

„Wer ist also dem unter die Räuber gefallen der Nächste gewesen?“ Wer hat den Nächsten als Subjekt wahrgenommen und sich selber in eine Beziehung mit ihm gestellt und ist so Nächster geworden? So stellt sich nach Jesus die richtige Frage. Es geht um mich, der ich „Nächster“

werden will. Es geht um das eigene Tun, Fühlen, Denken und nicht um eine Eingrenzung von Objekten, die es „verdient haben“, dass ich ihnen zum Nächsten werde. Als Mensch bin ich gefragt, für alle Menschen. Nächstenliebe ist nie bezogen auf eine Religion, Nation oder sonstige Gruppen. Nächstenliebe ist „per se“ grenzenlos. Es bleiben nur die Grenzen, die wir selber haben, die in uns liegen. Wie bei dem Samariter wird auch von uns nicht erwartet, das Leben auf den Kopf zu stellen; auch der Samariter muss seinen Weg weiter gehen. Aber in dieser konkreten Situation, als er

gefordert war, ist er zum Nächsten geworden – und darum geht es.

Also: wie finde ich „das ewige Leben“, wie finde ich Gott und werde zum Nächsten? Antwort: Bei den Menschen, am Wegesrand, in den „Niedergeschlagenen“, den Gewaltleidenden. Ich finde Gott als neues Leben, wenn ich barmherzig, „warmherzig“ bin, mein eigenes Mit-Leiden gegen alle Begrenzungen und Grenzen in mir sprechen lasse und danach handle.



FÜRBITT-INFORMATIONEN UND KONKRETIONEN ZUR PREDIGT ÜBER JONA 2, 3–10 UND LUKAS 10, 25–37

*Dr. Markus Weingardt,
Friedensforscher bei der Stiftung Weltethos, Tübingen*

Flüchtlingsschicksale und unsere Mitverantwortung

Flüchtlinge erfahren vielerlei Grenzen: *Vor* der Flucht erleiden sie Krieg und Gewalt, Demütigung und Vergewaltigung, Hunger und Krankheit, Arbeits- und Perspektivlosigkeit – sie stoßen an existentielle physische und psychische Grenzen, die sie nicht überwinden können, vor denen sie fliehen. *Auf* der Flucht begegnet ihnen erneut Gewalt und Erniedrigung, Hunger und Ausbeutung, zudem Gefahr bei der Durchquerung fremder Länder, stürmischer Meere, reißen der Flüsse, um an das gegenüberliegende rettende Ufer zu gelangen. Wer das alles überlebt hat, steht schließlich vor menschengemachten Grenzen: Mauern oder Zäunen, streng bewacht von europäischen Frontex-Soldaten, die mit Waffen und

bester Überwachungstechnik jeden aufgreifen, der unerlaubt in die EU eindringen möchte. Wir schützen unser Terrain, mehr aber noch unseren Wohlstand, und schicken die Flüchtlinge zurück in ihr Elend, oftmals in den Tod.

Es ist nicht zu leugnen: Wir sind mitverantwortlich ... für Kriege und Gewalt, die auch mit deutschen Waffen ausgefochten werden;
... für Hunger und Perspektivlosigkeit durch ein Wirtschaftssystem, das Ausbeutung praktiziert oder zumindest hinnimmt, wenn es dem eigenen Wohlstand dient;
... indem wir Grenzen um unsere „Festung Europa“ ziehen, an denen andere zerschellen: um nicht teilen zu müssen, nicht helfen zu müssen, um nicht gestört zu werden. Das Flüchtlingsproblem soll dadurch „gelöst“ werden, dass die

Flüchtlinge nicht zu uns kommen. Wo sie stattdessen bleiben, wie sie dort leben oder sterben, das kümmert uns dann nicht mehr. Nicht das Problem, aber das öffentliche **Thema** ist gebannt, ganz nach dem alten Motto: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“

Wer Grenzen erfährt, die er selbst nicht überwinden kann, braucht Hilfe, braucht Nächste, die ihm zur Seite stehen. Jesus beantwortet die Frage „Wer ist mein Nächster“ mit einem Gleichnis, das in die Gegenfrage mündet: „Wem bin ich ein Nächster?“

Alle Menschen, alle Flüchtlinge, überall, sind unsere Nächsten. Doch sind auch wir Ihnen ein Nächster? Wie können wir das sein? Durch Nähe, Begegnung und Austausch; durch konkreten Beistand und Nothilfe; durch Bildung und Aufklärung auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen. Einige Anregungen:

Begegnung und Dialog

Auf dem Petriplatz in Berlin-Mitte soll ein Gotteshaus gebaut werden – ein Haus für drei Religionen: das **House of One**. Juden, Christen und Muslime sollen dort dereinst beten. Nicht zusammen, aber gemeinsam: es wird drei separate Sakralräume geben, die in einen großen gemeinsamen Lehrraum münden. Getragen wird das Projekt von zwei evangelischen Kirchengemeinden, einer jüdischen Gemeinde, dem Abraham-Geiger-Kolleg (Rabbinerseminar) und dem muslimischen **Forum für Interkulturellen Dialog e.V.** Das Vorhaben ist einzigartig und gewagt, die Realisierung ist noch nicht gesichert. Ab 2016 soll gebaut werden, wenn die nötigen Spenden eingeworben sind. Doch das gemeinsame Lernen hat bereits begonnen – und das ist der eigentliche Kern des Projekts! (mehr: www.house-of-one.org)

Der Verein **Zuflucht Kultur e.V.** hat im oberschwäbischen Landkreis Biberach ein Opernprojekt unter Mitwirkung eines Chores von syrischen Flüchtlingen initiiert. Profis und Flüchtlinge arbeiten und musizieren gemeinsam, syrische Lieder

und Tänze werden in Mozarts „Cosi fan tutte“ integriert. So verbindet das gemeinsame Musizieren Einheimische und Flüchtlinge, Vergangenheit und Gegenwart, Kultur und Politik, über religiöse Unterschiede hinweg. (www.zufluchtkultur.de)

„bunt ist cool“ heißt das jährliche Fußballfest der Evangelischen Jugend in Bayern. Über 1000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene kommen zusammen, tragen Spiele und Turniere aus. Doch wichtiger als Tore ist hier die Begegnung zwischen den Generationen, den Kulturen, zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Alle Teilnehmer verpflichten sich zu Fairness, gegenseitiger Achtung und Toleranz und versprechen mit ihrer Unterschrift, keine rassistischen, fremdenfeindlichen und rechtsradikalen Parolen zu äußern oder zu verbreiten. Deshalb wird dieses landeskirchenübergreifende Projekt auch von der EAK innerhalb der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD gefördert.

Beistand und Hilfe in Not

Die [Malteser Migranten Medizin](http://www.malteser-migranten-medizin.de) bietet medizinische Nothilfe für Menschen ohne Krankenversicherung. Meist sind es Flüchtlinge ohne Aufenthaltserlaubnis, die sich der Abschiebung entziehen. Der Gang zum Arzt oder ins Krankenhaus kann gefährlich werden, wenn die Behörden davon erfahren. Doch das „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ gilt nach Art. 2 des deutschen Grundgesetzes für alle Menschen. Dafür sorgt die Malteser Migranten Medizin. (mehr: www.malteser-migranten-medizin.de)

In vielen Kirchengemeinden kümmern sich Ehrenamtliche intensiv um die „Fremdlinge“: durch spezielle Sprachkurse für Kinder oder Frauen, Hausaufgabenhilfe, Begleitung bei Behörden-gängen, Fahrdienste, Begegnung und Gespräch in niedrigschwelligen „World-Cafés“ u.a.m. Zu einem Kirchenasyl als letztem Mittel im Fall drohender Abschiebung entscheiden sich jährlich rund 50 Kirchengemeinden in Deutschland (vgl. dazu die Konkretionen zur Ökum. Friedensdekade 2014 unter www.ekd.de/download/)

bittgottesdienst_2014.pdf sowie ausführlichere Informationen von der Ökum. Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche unter www.kirchenasyl.de).

Die italienische Initiative „Mare Nostrum“ hatte 2013/14 rund 150.000 Flüchtlinge aus Seenot im Mittelmeer gerettet. Anfang 2015 wurde „Mare Nostrum“ eingestellt, die EU wollte die Kosten von 114 Mio. Euro nicht übernehmen (zum Vergleich: der deutsche Verteidigungshaushalt beträgt über 30 Mrd. Euro!). Stattdessen bewacht nun die EU-Mission „Triton“ die EU-Grenzen, ist aber ausdrücklich nicht mit der Rettung von Flüchtlingen beauftragt. Die Zahl von zwei- bis dreitausend Ertrinkenden pro Jahr steigt dadurch zwangsläufig an. Dagegen wendet sich die private Initiative [Migrant Offshore Aid Station MOAS](http://www.moas.eu) mit Sitz in Malta. Mit Spendengeldern wurde ein Fischkutter zum Rettungsschiff ausgebaut, das im Herbst 2014 in wenigen Wochen rund 3000 Menschen rettete. Doch die Dauer der Einsätze ist vom Spendenfluss abhängig. Hier können auch „Festländer“ helfen. Mehr unter: www.moas.eu.

Bildung und Information

Fremdenfeindliche Ressentiments und nationalistische (Unter-)Töne erleben eine Renaissance. Dem wirkt die [Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus](http://www.bagkr.de) entgegen. Mit Veranstaltungen und Publikationen informiert sie über Rassismus und Rechtsextremismus, Antisemitismus und Antiislamismus, erarbeitet Leitfäden zur Konfliktprävention im Kontext von Flüchtlingsunterkünften, stellt weiterführende Materialien von kirchlichen und nichtkirchlichen Institutionen zum Download bereit u.a.m.: www.bagkr.de.

Die [Stiftung Weltethos für interreligiöse und interkulturelle Forschung, Bildung und Begegnung](http://www.weltethos.de) verleiht eine Ausstellung über „Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos“. Auf 15 Tafeln wird Basiswissen über die großen religiösen Traditionen vermittelt, werden Gemeinsamkeiten aufgezeigt und die Relevanz ihrer ethischen Botschaften gerade für unsere [heutige](http://www.weltethos.de) Gesellschaft verdeutlicht. Die Ausstellung ist in Schulen, Gemeindezentren, Kirchen und Bildungsinstitutionen ebenso zu sehen wie in

Banken oder Rathäusern: www.weltethos.org. Ergänzend dazu wurde besonders für Jugendliche die interaktive Lernplattform www.global-ethic-now.de entwickelt.

Auf Initiative oder mit Unterstützung kirchlicher Institutionen machen verschiedene Aktionen auf ökonomische Hintergründe aufmerksam, die in ihren Folgen Konflikte provozieren oder Menschen ausbeuten und damit letztlich zur Flucht zwingen, so z.B. die Kampagne für Saubere Kleidung (www.sauberekleidung.de), für existenzsichernde Löhne (www.lohnzumleben.de), für Fairen Handel (www.fairtrade-deutschland.de) oder für Klimagerechtigkeit (www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de).

Politische Aufklärung und Fürsprache (Advocacy)

Die ökumenische Friedensinitiative **Ohne Rüstung Leben e.V.** engagiert sich seit 1978 gegen Rüstungsproduktion und -exporte, für eine atomwaffenfreie Welt und für den Ausbau des Zivilen

Friedensdienstes. Mit Veranstaltungen und Publikationen wird nicht nur über rüstungspolitische Fakten und Zusammenhänge informiert, sondern mit konkreten Aktionen – etwa der 2011 initiierten „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ – auch auf politischer Ebene Einfluss genommen (www.ohne-ruestung-leben.de und www.aufschrei-waffenhandel.de).

Die 1970 gegründete **Gesellschaft für bedrohte Völker** hat es sich zum Ziel gesetzt, Öffentlichkeit und Politik auf weltweite Menschen- und Völkerrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Lange vor der Welt- und Medienöffentlichkeit nimmt sie vergessene und verdrängte Konflikte wahr und drängt zum Handeln, bevor sie gewaltsam eskalieren und neue Opfer und Flüchtlingsströme nach sich ziehen: www.gfbv.de.



MATERIALIEN ZUR ÖKUMENISCHEN FRIEDENSDEKADE

- Die **Texte dieser Arbeitshilfe** sind im Internet unter www.ekd.de, www.friedensdekade.de sowie unter www.kirchliche-dienste.de/arbeitfelder/frieden/material veröffentlicht (auch zum Download). Unter diesen Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste und Material zum Thema.
- Viele **Materialien zur Ökumenischen Friedensdekade** erhalten Sie bei:
Ökumenische Friedensdekade e.V.,
Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück,
Tel. 06762 2261,
material@friedensdekade.de,
www.friedensdekade.de
(unter anderem das Materialheft, Dias, Postkarten sowie das FriedensDekaden-Plakat).



**Ökumenische FriedensDekade
8. bis 18. November 2015**

GRENZERFAHRUNG

Jetzt das Gesamtpaket anfordern!
Arbeitsheft, Plakat, Leporellos, Postkarten uvm.
zum Preis von 21,80 Euro zzgl. Versand



Ökumenische FriedensDekade e.V.
Beller Weg 6 · 56290 Buch / Hunsrück
material@friedensdekade.de
www.friedensdekade.de

- Die EKD hat im Jahr 2007 ihre Friedensdenkschrift veröffentlicht: [Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen](#). Die Denkschrift ist als Download auf der Homepage der EKD erhältlich: www.ekd.de/download/ekd_friedensdenkschrift.pdf. Außerdem können Sie sich eine Einführung in die Friedensdenkschrift mit Impulsen für die Arbeit in den Gemeinden herunterladen unter www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/startseite.
- Die letzte Veröffentlichung der EKD zur Friedensethik ist: „[Selig sind die Friedfertigen](#)“ – Der Einsatz in Afghanistan: Aufgaben evangelischer Friedensethik. Eine Stellungnahme der Kammer für Öffentliche Verantwortung. EKD Texte 116, Hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) www.ekd.de/download/ekd_texte_116.pdf.



ORGANISATIONEN UND ADRESSEN

Friedensbeauftragter der EKD

Schriftführer Renke Brahm

www.ekd.de/friedensbeauftragter

www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/friedensbeauftragter

friedensbeauftragter@ekd.de

Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF):

www.evangelische-friedensarbeit.de

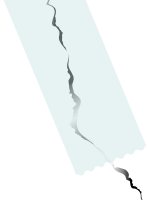
www.twitter.com/friedensarbeit

AGDF (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden)

www.friedensdienst.de

EAK (Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden)

www.eak-online.de



A series of horizontal blue lines spanning the width of the page, providing a template for writing. There are 13 lines in total, starting from the top and extending to the bottom of the page.

IMPRESSUM

Herausgegeben
von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Tel. 0511 2796 - 0 | Fax 0511 2796 - 707

Inhaltlich verantwortlich:

OKR i.R. Dr. Christoph Münchow | Radebeul | Vors. EAK
OKR Dr. Roger Mielke | Hannover | EKD

Rückfragen:

Karin Treiber | Tel. 0511 2796 - 412 | Fax 0511 2796 - 709
E-Mail: karin.treiber@ekd.de

Titelbild: Agentur Unikat | Wuppertal

Layout: verbum GmbH | www.verbum-berlin.de

Druck: Lindendruck Verlagsgesellschaft mbH
www.lindendruck.de | Auflage: 19.000

Hannover, im Juni 2015

www.ekd.de

BESTELLHINWEIS

Dieses Heft kann bestellt werden
bei den Landeskirchenämtern
oder beim Kirchenamt der EKD

Versand: versand@ekd.de

Download: www.ekd.de/download/bittgottesdienst_2015.pdf



Evangelische Kirche
in Deutschland